

Der westliche Lebensstil im Fadenkreuz



ULRIKE ACKERMANN * • Dezember 2016

Menschenrechte, unsere Freiheiten und westlichen Werte sind in den letzten Jahren weltweit unter immer stärkeren Druck geraten. Aber auch bei uns, im sicher gewöhnten Europa nehmen die Angriffe zu. Seit dem Attentat auf die Mitarbeiter der Satire-Zeitschrift Charlie Hebdo im November 2015 in Paris gab es allein in Frankreich sieben weitere islamistische Anschläge. Blutiger Höhepunkt war das Massaker auf der beliebten Promenade des Anglais in Nizza, als ein LKW-Fahrer am 14. Juli 2016 mehr als 80 Menschen tötete.

Inzwischen ist der islamistische Terror auch in Deutschland angekommen, das lange Zeit hoffte, verschont zu bleiben. Ob die Islamisten in Gestalt von Einzeltätern oder als beauftragte Gruppe des IS agieren, sollte uns nicht dazu verleiten, diese Angriffe zu verharmlosen. All dies ist trauriger Anlass, genau zu analysieren, in welcher Weise unsere westlichen Werte und Freiheiten und der darin gründende Lebensstil bedroht sind. Auch die Gewaltausbrüche des tobenden Mobs in Deutschland in der Silvesternacht 2015/2016 waren Angriffe auf unseren Lebensstil und den öffentlichen Raum. Frauen wurden attackiert, weil sie Frauen sind, wie es in vielen arabischen Ländern alltäglich üblich ist. Der Angriff auf eine Schwulenbar im amerikanischen Orlando folgt diesem Raster, denn die Islamisten hassen auch Homosexuelle. In Istanbul wurden Jugendliche in einem Musikladen wegen ihrer Freude und Lebenslust attackiert, weil sie während des Fastenmonats Ramadan die neue CD einer Rockgruppe feierten.

Islamisten führen seit langem einen Krieg gegen unsere Freiheiten und unseren modernen, westlichen Lebensstil. In ihren Augen ist vor allem Paris die «Hauptstadt der Unzucht und der Laster», die sie zerstören wollen. Explosiver Hass schlägt dem Westen entgegen. Gehasst wird der Geist des Westens, wie er in Wissenschaft und Vernunft zum Ausdruck kommt. Gebrandmarkt wird sein Individualismus, sein Materialismus und Hedonismus, die Sexualität und ihr Urbild, der weibliche Körper. Singen, Tanzen, Trinken, Lachen, Minirock und freie Frauen, alles Sinnbilder westlicher Lebensart, sollen ausgemerzt werden. Die jungen Männer und Frauen, die in diesen Krieg gegen den Westen ziehen, berauschen sich in der Gemeinschaft der Umma an ihrer göttlichen Mission, die ihnen den Austritt aus der in ihren Augen sinnentleerten, profanen, westlichen Welt und den Eintritt ins Paradies und ins Reich der Jungfrauen bescheren soll. Besonders dem Gottlosen gilt der Hass, er soll ver-

* Die Autorin ist Leiterin des John Stuart Mill-Instituts in Heidelberg. Dieses Paper basiert auf ihrem Vortrag an der Freiheitsfeier des Liberalen Instituts am 6. Dezember 2016 in Zürich.

nichtet werden, um den Weg frei zu machen für die globale Herrschaft des Kalifats. Darin gilt das Individuum nichts und das Kollektiv alles.

Mit dem Krieg, den der Islamische Staat und andere Terrorgruppen militärisch wie ideologisch gegen den Westen führen, hat diese totalitäre Ideologie rasant Verbreitung gefunden. Allzu lange hat die Politik die Abschottung der bei uns entstandenen Parallelgesellschaften, in denen es bis heute Ehrenmorde, Zwangsverheiratungen und Frauenverachtung gibt, und die immense Zunahme des Salafismus sowie die Folgen des Syrienkrieges, und den fatalen Zerfall der arabischen Staaten verharmlost.

Doch nicht nur der Islamismus, der gegen den Westen ideologisch und militärisch wütet, fordert den Westen und sein Selbstverständnis heraus. Auch die neoimperiale Politik Wladimir Putins, sein Krieg in Syrien und in der Ukraine und seine Destabilisierungsversuche der Nachbarstaaten haben eine neue Situation geschaffen seit dem Ende des Kalten Kriegs. Mit eifriger Propaganda und grossen Geldsummen an politische Bewegungen versucht Putin Europa zu spalten und zu destabilisieren. Ideologisch lässt er sich dieses Konzept u.a. von seinem Chefberater Alexander Dugin untermauern, der vor einiger Zeit den «Dschihad gegen den westlichen Liberalismus» ausgerufen hat.

Aber auch einzelne Parteien und Bewegungen in ganz Europa schüren mit ihrer Globalisierungskritik, mit Antikapitalismus und Antiamerikanismus Zweifel an den Errungenschaften der westlichen Zivilisation. Bis in die Mitte der Gesellschaft reicht die Einschätzung, der Westen habe die Flüchtlingskrise selbst verursacht, aufgrund seiner Kolonialgeschichte und früheren Kriegen.

Westliche Werte und der westliche Lebensstil

Was sind diese westlichen Werte und der darin gründende Lebensstil, die heute von unterschiedlichen Seiten so heftig attackiert werden? Demokratie, Rechtsstaat, Gewaltenteilung, freie Marktwirtschaft, Achtung der Menschenrechte, die Trennung von Staat und Kirche bzw. Gesellschaft und Religion, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und Schutz von Minderheiten. Vor allem die Wertschätzung des Individuums gegenüber dem Kollektiv, aus welcher sich das Prinzip der Selbstverantwortung und die Chance zur Selbstbestimmung ableiten, sind wesentliche Elemente unseres westlichen Wertekanons, der unsere gesellschaftliche säkulare Ordnung begründet: damit ist sie das Gegenteil einer Umma – wie sie der politische Islam anstrebt oder eines Kollektivismus, der totalitären Diktaturen eigen war und ist. Aus gutem Grunde handelt es sich explizit um Individual- und nicht um Kollektivrechte – was im Übrigen auch als Antwort auf die europäischen Erfahrungen der Diktaturen im letzten Jahrhundert zu verstehen ist. Des Weiteren zeichnet unsere westliche Lebensweise aus: freiwillige Bindungen, die nicht auf Zwang beruhen, Gleichberechtigung der Geschlechter, sexuelle Selbstbestimmung, die Pluralität der Lebensstile, Toleranz, Skepsis gegenüber alten Gewissheiten, das Recht auf Irrtum

und nicht zuletzt die diesseitige Lebenslust im Unterschied zu religiöser Jenseitigkeit, Hedonismus und die individuelle Suche nach Glück.

Für das westliche Freiheitsverständnis war die Entstehung der Polis Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. ein wichtiger Baustein. Die ersten Bürger in der Geschichte machten in einem von öffentlicher Vernunft regierten Staat ihre Gesetze selbst. Es war die Grundlage für das, was die englischen Philosophen später «Government of Law, not of Men» und «Rule of Law» nannten. Auch das Naturrecht ungeschriebener Gesetze verdanken wir den Griechen. Die Rechtsgelehrten des Römischen Reichs schufen dann in nur wenigen Jahrhunderten das Privatrecht, welches das Privateigentum definierte, die positive historische Grundlage der modernen westlichen Rechtssysteme. Die darin postulierte Unterscheidung von Mein und Dein ist letztlich die Voraussetzung für die Entstehung der unabhängigen individuellen Person, der *persona*, von der Cicero sprach. Diese sukzessive Wertschätzung des Individuums war die Grundlage für die jüdischen und christlichen Vorstellungen vom Menschen als einer Person, die moralisch für sich selbst verantwortlich und in ihrer Einzigartigkeit von Gott geschaffen ist. Die Idee von der Gleichheit der Menschen vor Gott verwandelte sich im Zuge der Säkularisierung in die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz. Die Unterscheidung im Christentum zwischen Gott und Kaiser, geistlicher und weltlicher Sphäre, war der Vorläufer für die spätere Gewaltenteilung und die Entstehung der Zivilgesellschaft. Mit der Aufwertung der einzelnen Person und ihrer Entfaltungsmöglichkeiten schuf dann die Renaissance den Anfang des modernen Individualismus und war gleichsam Vorbotin des Liberalismus. Die Reformation und der einsetzende Säkularisierungsprozess beschleunigten die Weiterentwicklung der politischen, geistigen und individuellen Freiheit. Der Individualisierungsschub des 15., 16. und 17. Jahrhunderts in Europa verwandelte das Bild vom Menschen auf umfassende Weise. Das neue Selbstbewusstsein war eng verbunden mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den Städten. Der nationale und internationale Handel wuchs stetig. Markt, Kapital, Wettbewerb und Konkurrenz gewannen an Bedeutung und ebneten à la longue den Weg zum Kapitalismus. Die Philosophen der Aufklärung begleiteten diesen Weg in die Freiheit. Ein mutiges Bürgertum entfachte die demokratischen Revolutionen im neuen und alten Westen, die die repräsentative Demokratie und Gewaltenteilung auf den Weg brachten. Die Ideen der Amerikanischen Revolution von 1776 und der Französischen Revolution von 1789 mündeten in der Erklärung der unveräußerlichen Menschenrechte.

Der Aufklärung und ihrer Kritik verdanken wir den technischen, wissenschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt, der Moderne, den Kapitalismus und die Demokratie. Es war ein Emanzipationsprozess für den Einzelnen wie für die Gesellschaft, der in ständiger Transformation gründete. Aus dem Feudalismus erhob sich die Demokratie, dem aufsteigenden Kapitalismus begegnete die Arbeiterbewegung und dem Patriarchat die Frauenbewegung. Der Kolonialismus forderte antikoloniale Bewegungen heraus. Die Diktaturen im Europa des 20. Jahrhunderts konnten überwunden werden, weil der Widerstand gegen sie à la longue stärker war und sich eine antitotalitäre Tradition entwickelte. Auch wenn die Geschichte gezeichnet ist von

Katastrophen und Rückfällen in die Barbarei, konnte dieser fortschreitende Prozess der Befreiung nicht aufgehalten werden.

Relativierungen der Bedeutung des Westens

Die Diskussionen in den letzten Monaten darüber, ob der Begriff «westliche Werte» zuträglich, nötig oder überflüssig sei, hat gezeigt, dass die westlichen Selbstzweifel im Hinblick auf unsere normativen Grundlagen und die damit verbundenen Lebensstile im Raum stehen. Die Geisselung westlicher Dekadenz und diverse Spielweisen von Zivilisations-, Konsum-, Wachstums- und Kapitalismuskritik im Westen selbst sind nicht neu. Sie tönen von rechter wie von linker Seite, sind oft durchsetzt von Kulturpessimismus und Fortschrittsskepsis und warnen vor Entfremdung. Oft wird darin der Natur das Gute und dem Menschen das verderbt Böse zugeschrieben. Der westliche Lebensstil, hört man zuweilen gar, mache Seele und Körper krank. Einige haben bereits das Zeitalter des Postliberalismus ausgerufen.

Auch Intellektuellen, Teilen der Funktionseliten und wirtschaftlichen Akteuren in Europa scheint die Begeisterung über die Erfolgsgeschichte des Westens abhanden gekommen zu sein. Konservative und linke Kulturkritik an der kapitalistischen Moderne, die den Verlust einer unterstellten ursprünglichen Einheit und integren Welt betrauern, überlappen sich zuweilen. Auch in der multikulturellen Verherrlichung fremder Kulturen, dem Lobgesang auf das Ursprüngliche, Unverdorbene, frei von kapitalistischen Überformungen schwingt ein antiliberales und antiwestliches Ressentiment mit. Ein tief sitzendes Schuldgefühl angesichts der europäischen Kolonialgeschichte und der Verbrechen der Nationalsozialisten speist den Multikulturalismus und schürt die Selbstzweifel. Besonders Individualismus und Säkularität sind unter Beschuss geraten. Sie gelten als Werte einer westlichen Kultur, die schleunigst relativiert werden soll und keineswegs mit einem universellen Anspruch auftreten dürfe.

Angesichts der Flüchtlingswelle und Migrationsbewegung in Richtung Europa scheint vielen erst zu dämmern, wie begehrt diese Ecke der Welt ist. Zugleich – und verschärft unter der Terrorandrohung – reiben sich die Werte Freiheit und Sicherheit, die der Staat seinen Bürgern gewähren muss, um ihre Freiheit zu schützen. Denn nicht nur verfolgte Christen und aufgeklärte syrische Ärzte wollen bei uns Asyl. Achtzig Prozent sind Ungelernte. Zwei Drittel sind junge Männer aus arabisch-patriarchalischen Gesellschaften, kriegserfahren und teils traumatisiert, darunter auch Kleinkriminelle, IS-Sympathisanten und Dschihadisten. Sie bringen ein gänzlich anderes Verständnis von Recht und Gesellschaft mit, oft verbunden mit erhöhter Gewaltbereitschaft, Frauenfeindlichkeit, Homophobie und Antisemitismus.

Migration hat in den vergangenen Jahrhunderten Innovation und Wohlstand angetrieben. Warum sollte dies heute anders sein? Allerdings muss sie begrenzt und geordnet verlaufen, der Missbrauch des Asylsystems und des Sozialstaats unterbunden werden und den Flüchtlingen schneller und unkomplizierter Zugang zum Arbeitsmarkt, den Kindern und Jugendlichen zu Schule und Hochschule ermöglicht

werden. Der Staat muss seine Kontrolle und sein Gewaltmonopol wieder zurückerlangen. Es darf nicht länger rechtsfreie Räume geben.

Die Freiheit verteidigen

Die politische Klasse in Europa, aber auch Teile der Medien haben die immensen Probleme, die die Flüchtlingswelle mit sich bringt, aber auch bisher misslungene Integration verharmlost. Der Zusammenhang von Islamismus, Terrorgefahr, Flüchtlingskrise und neuen Formen der Kriminalität wurde geleugnet und tabuisiert. Der Hinweis, eine Sichtweise, die diese Zusammenhänge herstellt, giesse nur Wasser auf die Mühlen der ausländerfeindlichen Rechten und setze Flüchtlinge und Muslime unter Generalverdacht, erreicht das Gegenteil. Denn die Tabuisierung und Verleugnung der Realität und Diskussionsverbote schüren geradezu das Misstrauen in Politik und Medien. Die Kluft zwischen Bevölkerung und politischer Klasse ist grösser geworden. Daran ändert auch die fürsorglich paternalistische Geste wenig, mit der Politiker ihr Wahlvolk gerne an die Hand nehmen und es nicht beunruhigen wollen. Falsch war es zudem, dass Unmut und Kritik am lange Zeit gefahrenen Kurs der Regierung regelrecht pathologisiert werden; wenn ständig von der Angst, die unbegründet sei, die Rede ist. Als handle es sich bei der Mehrheit der Bürger um verstockte, uneinsichtige kleine Kinder, die man pädagogisch und therapeutisch betreuen müsse.

Denn es sind nicht nur Ressentiments und Fremdenfeindlichkeit, die inzwischen die europäischen Gesellschaften und ihre gewachsenen sozialen Ordnungen erschüttern. Es sind ganz neue und reale Probleme, nicht etwa nur diffuse Ängste der Bevölkerung, die mit den ausser Kontrolle geratenen Migrationsbewegungen heute auf der Agenda stehen. Es sind neue Verwerfungen und soziale Spaltungen, die unsere bisher liberalen und offenen Gesellschaften samt ihren demokratischen Institutionen und das politische Gefüge im Kern berühren.

Angesichts dieser komplizierten Lage kann der Ruf nach mehr Nüchternheit und Pragmatismus nicht laut genug sein. Weder eine moralisch aufgeladene Politik, die Gesinnungen bedient, noch Tabuisierungen oder Diskussionsverbote sind deshalb hilfreich. Wunschdenken, Voluntarismus und der Glaube an die gute Sache werden uns nicht helfen. Nur ein schonungsloser Blick auf die konfliktreiche Realität und die offene und ehrliche Auseinandersetzung mit ihr erlaubt es uns, der unheilvollen Weltlage vernünftig zu begegnen und kluge Lösungen zu finden.

Wir müssen heute unsere Freiheit gegenüber den Feinden der Freiheit ausdrücklicher denn je verteidigen. Unsere westlichen Werte ebenso wie unseren Lebensstil, den anspruchsvollsten, den wir je erreicht haben und den viele Menschen auf der Welt ebenso anstreben. Und offen und ohne Tabus darüber streiten und uns verständigen, was uns unsere mühsam erkämpften Freiheiten wert sind und was davon nicht verhandelbar ist.



LIBERALES INSTITUT

Impressum

Liberales Institut
Rennweg 42
8001 Zürich, Schweiz
Tel.: +41 (0)44 364 16 66
Fax: +41 (0)44 364 16 69
libinst@libinst.ch

Alle Publikationen des Liberalen Instituts finden Sie auf
www.libinst.ch.

Disclaimer

Das Liberale Institut vertritt keine Institutspositionen. Alle Veröffentlichungen und Verlautbarungen des Instituts sind Beiträge zu Aufklärung und Diskussion. Sie spiegeln die Meinungen der Autoren wider und entsprechen nicht notwendigerweise den Auffassungen des Stiftungsrates, des Akademischen Beirates oder der Institutsleitung.

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.
Copyright 2016, Liberales Institut.